

SITTEN VS: Herkunftszeichen Schweizer Holz für Walliser Wald

Schutzwald bereitet Sorgen

In den letzten beiden Jahren wurde so viel Holz geschlagen wie seit dem Einbruch der Holzpreise nicht mehr.

CHRISTIAN ZUFFEREY

Um nicht ständig erklären zu müssen, dass der Walliser Waldwirtschaftsverband nichts mit den KFOR-Truppen im Kosovo zu tun hat, wurde er im vergangenen Jahr 2011 von Cafor in «Walliser Wald» umbenannt. «Es ist schon schwierig, wenn man erst erklären muss, dass man mit dem Kosovo nichts zu tun hat, bevor man kommunizieren kann, wie wichtig der Wald für den Kanton ist», meint Geschäftsführerin Christina Giesch des Walliser Waldwirtschaftsverbandes.

Im Wallis, wo der Wald ein Viertel der Fläche belegt, erfüllt er eine besonders wichtige Schutzfunktion, namentlich vor Steinschlag und vor Lawinen. Das wurde etwa in Visp deutlich, wo vor einem Jahr bei einem Waldbrand 120 Hektaren Wald vernichtet wurden. Das Anbringen von Murgangnetzen und das Querfällen von Baumstämmen zum Schutz vor Erosion kostete 4,4 Millionen Franken – das Fünffache, was die Pflege des Schutzwaldes gekostet hätte.

Preis eingebrochen

Die Vernachlässigung der Wälder ist denn für «Walliser Wald» auch eine der grössten Sorgen. Seit die Preise für Holz in den 1980er-Jahren massiv eingebrochen sind, werden Wälder instabil, da man keine oder zu späte Waldpflege vorgenommen hat. Sturmschäden wie der Sturm Andrea, der die-



Evelyn Pöhler, Patrick Barman und Jacques Melly (v. l.) bei der Unterzeichnung des Zertifikats für das «Herkunftszeichen Schweizer Holz». (Bild: Christian Zufferey)

ses Jahr bei Martigny rund 70 000 m³ Holz niedergeworfen hat, seien vor allem dort häufig, wo Wälder über lange Zeit nicht gepflegt wurden. Heute reichen die Mittel, um einen Waldteil alle 70 Jahre zu pflegen. Damit entsteht ein Rückstand, der praktisch nicht mehr aufzuholen ist. «Wir steuern auf eine Katastrophe zu», sagt Giesch unverblümt. «Es wäre sinnvoller, Gelder in die Waldpflege zu investieren als in technische Massnahmen.»

Der Kanton Wallis betrachte die Waldbewirtschaftung und die Verwertung von Holz als Rohstoff als seine Prioritäten, erläuterte Staatsratspräsident Jacques Melly kürzlich vor den Medien in Sitten. Als einer der ersten Kantone der Schweiz unterzeichnete Melly zusammen mit Patrick Barman, Präsident von Walliser Wald, und Evelyn Pöhler von Lignum Schweiz einen Vertrag, der es Walliser Waldbesitzern erlaubt, ihr Holz mit dem «Herkunftszeichen Schweizer Holz» (HSH) auszuzeichnen. Das Label garantiert Konsumenten, dass ein Produkt zu mindestens 80 Prozent aus Schweizer Holz hergestellt

wurde. Die Waldbesitzer – im Wallis fast 90 Prozent Bürgergemeinden – bilden damit das erste Glied einer Herkunftsnachweiskette, die vom Walliser Wald über Sägereien, Schreiner- und Zimmereibetriebe bis zum Endverbraucher reicht. Dank des von Lignum Schweiz überreichten Labels ist gar die Rückverfolgbarkeit lückenlos gewährleistet.

Andere Auflagen

«In der Schweiz haben wir Auflagen, die unsere Nachbarländer nicht kennen», erklärt Christina Giesch. So ist etwa in Österreich auch Kahlschlag erlaubt. «Wälder so zu bewirtschaften, ist günstiger, als wenn man beim Fällen aufpassen muss, dass fallende Bäume andere nicht schädigen», sagt sie. Nicht alles Holz, das geschlagen wird, wird jedoch verwertet. Von den 300 000 m³ Holz, die während der letzten beiden Jahre gefällt wurden, liess man um der Sicherheit willen etwa 20 Prozent liegen. Zum Schutz vor Steinschlag und Lawinen wurden einzelne Baumstümpfe höher geschlagen und die gefällten Baumstämme quer zum Hang liegen gelassen.